

Sächsische Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Montag 25. Januar 1897.

Verleger: Hermann Siedel, Halle a. S., Leipzigerstraße 87.

Deutsches Reich.

Der Kaiser nahm am Sonnabend Vormittag den Vortrag des Reichsanwalts Fürsten zu Hohenhausen entgegen. Der Vortrag wurde nicht abgelesen.

Der Reichstag des Kaiserpaars steht für diesen Sommer in Venedig im Aussicht. Wie in einer in der Provinz sächsischen Zeitung.

Die Londoner Nachrichten, der Prinz und die Prinzessin Friedrich Leopold werden in Vertretung des Kaisers der Feier des Jubiläums der Königin von England beiwohnen, ist ungewiss.

Ist die Arbeitssache im Bundesrat hört die „Post“ von angeblich gut unterrichteter Seite: Die Handwerkerfrage ist jetzt aus dem Stadium der Submissionsverfahren in das der Kommissionsbehandlung übergegangen.

Vor mehreren Wochen haben wir gemessene Angaben, welche dem Gange der Dinge voraustrufen, berichtet. Das erst Ende Januar den Beginn der Verhandlungen in den Ausschüssen des Reichstags über die Militärreform.

Wenn an die Nachricht über die Beschränkung der Annahme von Regierungserreferenzen die Vermuthung geknüpft wird, daß darin der erste Schritt zur Befreiung des Verwaltungsgemeins zu erkennen sei.

Dem Ausschuss des deutschen Reichstages wird, wie die „N. Berl. Schr.“ erzählt, bei seinem nächsten Zusammenritt aus der Zahl ihrer Mitglieder ein Antrag zugehen, durch Vergrößerung des Aktienkapitals der Reichsbank.

die Hamburger Streifer veröffentlicht wird. Die Hamburger Nachrichten charakterisieren das Schriftstück dahin: „Wer über den sozialdemokratischen Charakter des Aufstandes noch im Unklaren sein sollte, wird sich eines Lesens belehren, wenn er erfährt, daß die Proklamations aus dem Lager des Pfarres Naumann stammt.“

Der Reichstag hat sich am 23. d. M. mit dem Reichsanwaltsbericht über die Verhandlungen des Reichstags im Jahre 1896 beschäftigt.

Die Reichsanwaltsberichte der wichtigsten Lebens- und Industriezweige für den Zeitraum des Reichstags im Jahre 1896 betragen für das Kalenderjahr 1896 (1895) für Industrie 138 Mill. für 1000 Mark, für das Kalenderjahr 1895-96 (1894-95) 146 (133) Mill. für 1000 Mark.

Parlamentarisches.

Im Abgeordnetenhaus wird die Verhandlungen vom Montag (23. d. M.) bis zum Donnerstag (28. d. M.) abgehalten werden. Wie die Tagesordnung der nächsten Sitzung am Freitag (29. d. M.) werden der Antrag Ring betreffend die Studienerschließung aus dem Auslande und vielleicht auch die Interpretation der Polen betreffend die Auflösung politischer Vereinigungen gestellt werden.

Die Reichsanwaltsberichte der wichtigsten Lebens- und Industriezweige für den Zeitraum des Reichstags im Jahre 1896 betragen für das Kalenderjahr 1896 (1895) für Industrie 138 Mill. für 1000 Mark, für das Kalenderjahr 1895-96 (1894-95) 146 (133) Mill. für 1000 Mark.

Deutscher Reichstag.

160. Sitzung am 23. Januar, 1 Uhr. Eingegangen: Entwürfe zum Handelsrecht und zur Grundbesitzordnung. Bei Beginn der Sitzung finden sich nach und nach ein Dutzend Abgeordnete ein.

reformationswille Mauer können wir somit insgesamt weit über 20 Mill. Reichs-Mark für den Bau der neuen Eisenbahn-Formen im Reich und in Preußen. Wir hätten, wenn wir 3 1/2 Proc. bezogen hätten, weniger Zinsen bezahlt und viel weniger an Kapitalien Schuld auf uns geladen. Das genügt mir für heute.

Staatssekretär Graf Jolly: Der Markt war mit 3 1/2 Proc. Kapieren überhöht. Ich bin mit dieser Ansicht, so wie ich vorher veranschaulicht der Kurs fast gedrückt worden. Zu Beginn des Monats, bevor ich nach dem Erwägung, daß wir müßten mühen, ein Papier zu wählen, welches möglichst im Anlande bleiben würde.

Abg. C. G. (nat.) tritt dieser Auffassung bei. Ein Schaden durch die Wahl dieses Zinsses ist nicht entstanden; wäre er aber wirklich entstanden, so könnte dann Herr Jolly für die 3 Proc. geltend gemacht wird, daß der Markt für 3 1/2 Proc. überhöht ist, und daß eine Anlegung sollte wohl nur ein Eingriff sein auf einen Markt, den wir alle kennen und der, wenn er hier wäre, sich auch wohl zu verteidigen wissen würde.

Abg. v. Harbort (Weich): Herr Mauer hat an sich geschwiegen und hat sich auch nur zu Wohl der 3 procentigen Form bestimmen lassen durch die großen Versäufnisse, die ihn unter Gründe dazu gehabt haben mögen. Ich selbst habe in der Beratung 3 1/2 Proc. mit Herrn Jolly für richtig gehalten.

Staatssekretär Graf Jolly: Ich verliere einen älteren Bericht des Finanzministers an den Kaiser, in welchem er für die Wahl der 3 Proc. geltend gemacht wird, daß der Markt für 3 1/2 Proc. überhöht ist, und daß nach Ansicht des Reichsanwalts, und daß das Parlamentarium erklärt habe, einen weiteren größeren Betrag zu 3 1/2 Proc. nicht mehr zu übernehmen.

Abg. G. (nat.) tritt dieser Auffassung bei. Ein Schaden durch die Wahl dieses Zinsses ist nicht entstanden; wäre er aber wirklich entstanden, so könnte dann Herr Jolly für die 3 Proc. geltend gemacht wird, daß der Markt für 3 1/2 Proc. überhöht ist, und daß eine Anlegung sollte wohl nur ein Eingriff sein auf einen Markt, den wir alle kennen und der, wenn er hier wäre, sich auch wohl zu verteidigen wissen würde.

Es folgt die erste Beratung der Unfallversicherungs-Novelle. Abg. Büchse (b. f. r.) verbreitet sich zunächst darüber, in wie richtigem Einklang bei den Versicherungsleistungen Zahl und Mittel zu einander ständen. Bei einer territorialen Gliederung der Unfallversicherungsleistungen, die Zahl und Mittel zu einander ständen. Bei einer territorialen Gliederung der Unfallversicherungsleistungen, die Zahl und Mittel zu einander ständen.

Die Unfallversicherungs-Novelle. Abg. Büchse (b. f. r.) verbreitet sich zunächst darüber, in wie richtigem Einklang bei den Versicherungsleistungen Zahl und Mittel zu einander ständen. Bei einer territorialen Gliederung der Unfallversicherungsleistungen, die Zahl und Mittel zu einander ständen.

Die Unfallversicherungs-Novelle. Abg. Büchse (b. f. r.) verbreitet sich zunächst darüber, in wie richtigem Einklang bei den Versicherungsleistungen Zahl und Mittel zu einander ständen. Bei einer territorialen Gliederung der Unfallversicherungsleistungen, die Zahl und Mittel zu einander ständen.

Die Unfallversicherungs-Novelle. Abg. Büchse (b. f. r.) verbreitet sich zunächst darüber, in wie richtigem Einklang bei den Versicherungsleistungen Zahl und Mittel zu einander ständen. Bei einer territorialen Gliederung der Unfallversicherungsleistungen, die Zahl und Mittel zu einander ständen.

des Stationsoffiziers Uhlir in Biegenhals, Seine Begleiter, des...
- **Stettin**, 24. Januar. Nach einwöchiger Verhandlung...
- **Stettin**, 24. Januar. Nach einwöchiger Verhandlung...
- **Stettin**, 24. Januar. Nach einwöchiger Verhandlung...

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Stadtrat...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

7. Gotha, 24. Januar. (Regimentsfest.) Das 6. Thür...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Von der Selbstverwaltung in Magdeburg.

Die Selbstverwaltung...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Geldliche Verhältnisse am 25. Januar.

Der Markt...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Volkswirtschaftlicher Theil.

Concursverfahren, Zahlungseinstellungen...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Wichtiges.

Berlin, 23. Januar. Städtischer Schlachtvieh...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Marktberichte.

Breisungen...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Landes- und Provinzialverwaltung.

Landes- und Provinzialverwaltung...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Verordnungen.

Städtische Verordnungen...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Nachrichten.

Städtische Nachrichten...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Angelegenheiten.

Städtische Angelegenheiten...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Ereignisse.

Städtische Ereignisse...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Persönlichkeiten.

Städtische Persönlichkeiten...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Organisationen.

Städtische Organisationen...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Vereine.

Städtische Vereine...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Feste.

Städtische Feste...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Nachrichten.

Städtische Nachrichten...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Ereignisse.

Städtische Ereignisse...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Persönlichkeiten.

Städtische Persönlichkeiten...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Organisationen.

Städtische Organisationen...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Vereine.

Städtische Vereine...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Feste.

Städtische Feste...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Angelegenheiten.

Städtische Angelegenheiten...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Ereignisse.

Städtische Ereignisse...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Persönlichkeiten.

Städtische Persönlichkeiten...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Nachrichten.

Städtische Nachrichten...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Ereignisse.

Städtische Ereignisse...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Persönlichkeiten.

Städtische Persönlichkeiten...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Organisationen.

Städtische Organisationen...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Vereine.

Städtische Vereine...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Feste.

Städtische Feste...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Angelegenheiten.

Städtische Angelegenheiten...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Städtische Ereignisse.

Städtische Ereignisse...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...
- **Stettin**, 24. Januar. (Epidemie.)...

Schwarz & Millig, Tuchhandel mit Anfertigung feinerer Herrenkleider nach Maass

Grosse Steinstrasse 15.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-1713370-1687216X189701251-15/fragment/page=0003

Post 831, (831/2), Getreidebericht nach Liverpool 27, (3), ...

*) Tendenz Weizen: fleißig. *) Tendenz Weizen: fleißig. Die wichtigsten Notizen sind einstellend: Weizen per Januar 77 1/2, (77 1/2), per Mai 80 1/2, (80 1/2), Weizen per Januar 22 1/2, (22 1/2), Schmalz per Januar 3 97 1/2, (3 95), per Febr. (—), Sved holt clear 4 12 1/2, (4 12), Wolf per Jan. 7-7 1/2, (7 30).

*) Tendenz Weizen: fleißig. *) Tendenz Weizen: fleißig.

Waa ren- und Profiteureberichten.

*) Weagburg, 23. Januar. (Kontingents) Alter Sandstein 100-145 Stk. ... *) Weagburg, 23. Januar. (Kontingents) Alter Sandstein 100-145 Stk. ... *) Weagburg, 23. Januar. (Kontingents) Alter Sandstein 100-145 Stk. ...

Indes.

*) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ...

Stafes.

*) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ...

*) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ...

Getreide.

*) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ...

Leinwand.

*) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ...

Leinwand.

*) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ...

Leinwand.

*) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ...

Leinwand.

*) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ...

Leinwand.

*) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ...

Leinwand.

*) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ...

Leinwand.

*) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ...

Leinwand.

*) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ...

*) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ...

Leinwand.

*) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ...

Leinwand.

*) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ...

Leinwand.

*) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ...

Leinwand.

*) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ...

Leinwand.

*) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ...

Leinwand.

*) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ...

Leinwand.

*) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ...

Leinwand.

*) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ...

Leinwand.

*) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ... *) Hamburg, 23. Jan. (Schiffverkehr) ...

Advertisement for Otto Thiele, Halle (Saale) featuring 'Buch- und Kunstdruckerei' and 'Leipzigerstrasse No. 87'. Includes text about printing services and contact information.

Advertisement for Otto Gieseke, Halle (Saale), featuring 'Fahrrädern' and bicycle services. Includes an image of a bicycle.

Advertisement for '4 starke Arbeitspferde' (4 strong workhorses) and other services.

Advertisement for 'Ferkeln' (piglets) and other services.

Advertisement for 'Bekanntmachung' (public notice) regarding a legal matter, dated February 1897.

Advertisement for 'Patent-H-Stollen' and other services.

Advertisement for 'Carl Koch's Nährzwieback' (Carl Koch's nutrient zwieback) and other products.

Advertisement for 'Gibene Engelpane' and other services.



(Nachdruck verboten.)

Absinth.

Roman von M. Corelli.

26) Aus dem Englischen von Adele Berger.

„Das alte Elirix.“ ſagte er lachend. „Es iſt doch eine geſegnete Arznei für alle Uebel des Lebens; ſaß ſo gut wie der Tod, nur nicht ganz ſo ſicher in ihrer Wirkung. Sind Sie ſchon lange hier?“

„Nicht lange.“ antwortete ich, ihm einen Stuhl neben den meinen rückend. „Soll ich Ihnen vielleicht auch eine Portion beſtellen?“

„Ja, thun Sie das“ — und er ſtrich wie abweſend ſeinen ſpitzen Bart, während er mich mit einem vagen, doch lächelnden Blick anſtarrte. „Ich will mir ein Journal pour rire kaufen — es hat heute einen Karton der . . . aber vielleicht haben Sie ihn ſchon geſehen?“

Ich hatte ihn geſehen — es war eine politiſche Karikatur — aber ſeine Frechheit hatte ſelbſt mich angewidert. Ich ſagte „ſelbſt“ mich, denn ich ward jezt nicht leicht empört oder abgeſtoßen. Auch von Geſſoney wunderte es mich, daß er davon ſprach, es war doch ſonſt nicht ſein Geſchmack. Kurz bejahte ich ſeine Frage.

„Es iſt geſchickt gemacht.“ fuhr er, noch immer nachdenklich ſeinen Bart ſtreichend, fort, „und es iſt ein Reſter der Zeit, in der wir leben. Der Verkauf davon wird heute mehr Geld einbringen, als ich für eines meiner Gemälde verlangen dürfte. Das iſt wieder ein Reſter unſerer Zeit! Ich bewundere den Karton und ich beneide den Künſtler, der ihn entworfen hat!“

Ich ſing zu lachen an.

„Sie! Sie beneiden den gemeinen Menſchen, der ſeinen Stiß mit etwas Derartigem beſteckt?“

„Gewiß“ — und Geſſoney lächelte — ein eigenthümliches, wie fernes Lächeln. „Er iſt zu Mittag, und ich nicht, er ſchläft, und ich nicht, er hat eine volle Börſe, meine iſt leer, und die ſeltſamſte Anomalie von Allem: Weil er ſeinen Lebensunterhalt bezahlt, wird er für ehrenhaft gehalten, während ich, der ihn nicht bezahlen kann, für das Gegenheil gehalten werde. Gemein? Beſteckt? Still, lieber Freund, heutzutage giebt es keine Gemeinheit außer Mangel an Geld, und das einzige, womit der Stiß eines modernen Künſtlers beſteckt werden kann, iſt, daß er zu einer Arbeit verwendet wird, die nichts einträgt.“

Mit dieſen Worten wandte er ſich von mir ab und ging auf den kleinen Kiosk zu, wo die Tageszeitungen verkauft wurden; ich beobachtete ihn neugierig, ohne zu wiſſen warum. Sein Gang war immer affektirt, aber an jenem Abend ſchien er noch ſtärker zu ſchwanken. Ich ſah ihn das Journal pour rire in die Hand nehmen und hörte, wie er über den abſcheulichen Karton in ein lärmendes Gelächter ausbrach, in das die Verkäuferin einſtimmte, und wandte geärgert die Augen von ihm ab, denn ich hatte ihn nie für roh gehalten. Das war mir eine neue Bhaſe ſeines Charakters, und ſie ſtand ihm ſchlecht; überdies ſchien ſie eine Art Maske zu ſein. Ich blickte alſo von ihm weg, als ganz plötzlich der ſcharfe Knall eines Piſtolenſchusses durch die Luft tönte . . . ein Aufblitzen . . . ein Rauchwölkchen . . . dann ein fürchtbares Geſchrei des Mädchens im Kiosk, von einem plötzlichen Herzſtußen der Menge gefolgt — und ich ſprang gerade zur rechten Zeit auf, um zu ſehen, wie Geſſoney taumelte und ſchwer zu Boden fiel. Im Nu hatte ſich eine Anſammlung um ihn gebildet; aber ich drängte mich durch die Menge, bis ich ihn erreichte, und dann, dann begriff ich ſehr raſch, was geſchehen war! Abſinth hatte ſein Werk gut gethan:

Geſſoney hatte das menſchliche und übermenſchliche Recht in ſeiner eigenen Hand genommen . . . er hatte ſich erſchoſſen. Seine Finger umſchloſſen noch krampfhaft die Waſſe, mit der er die That verübt hatte, aus ſeinem Munde ſtrömte das Blut, und das Journal pour rire mit ſeinem abſcheulichen Karton lag neben ihm, mit demſelben Roth gefärbt. Ein fürchtbarer Anblick, ein fürchtbares Ende. Meine Angſt beſteuernd, beugte ich mich über ihn; ein junger Arzt, der zufällig vorbeiging, beugte ſich ebenfalls über ihn und wiſchte ſanft das Blut von ſeinen Lippen, und an dieſen richtete ich eine haſtige Frage:

„Iſt er todt?“

„Nein, er athmet noch. Aber noch ein paar Minuten, und es iſt zu Ende.“

Geſſoney hörte es, und ſeine Hand fuhr leicht über ſeine Bruſt hin und her.

„Ja, es iſt zu Ende.“ murmelte er erſtarrt. „Das letzte Wort Chriſti! Das letzte Wort der ganzen Welt . . . es iſt zu Ende! Endlich . . . hab' ich bezahlt . . . Alles!“

Und mit einem langen Schauer die Glieder ausſtreckend, verſchied er. Die Züge erleuchteten langſam — es war vorüber. Wie im Traum ſtand ich vom Pflaſter auf, kaum die erſchreckten und mitleidigen Mienen der Nebenſtehenden bemerkend, und ſah ein paar Gendarmen vor mir ſtehen. Sie waren ſehr höflich, mußten aber ihre Pflicht erfüllen.

„Kannten Sie ihn?“ fragten ſie mich, auf den Todten deutend.

„Nur oberflächlich.“ antwortete ich.

„Ah! Oder können Sie uns ſeinen Namen angeben?“

„Gewiß. André Geſſoney.“

„Was, der Künſtler?“ rief Jemand neben mir.

„Ja, der Künſtler.“

„Gott, welch ein Unglück! André Geſſoney! Ein Genie, und wir haben ſo ſehr wenige Genies! Meine Herren, das war André Geſſoney! Ein großer Maler, ein großer Franzoſe!“

Ich hörte verblüfft zu. Ein großer Franzoſe! Was, nur er todt war, ſo raſch groß geworden? Ganz verſtört hörte ich, wie der Name von Mund zu Mund lief; Leute, die ihn nie gekannt hatten, ſingen ihn wie ein Loſungswort auf, und in einem Nu hatte ſich das Fieber franzöſiſcher Begeiſterung über die Boulevards verbreitet. Der Mann, der es zuerſt erregt hatte ſprach immer lauter, wurde immer beredter mit jedem bombäſtiſchen Schwarm von Worten, den er ſeinem eifrig aufhorchenden Publikum zuwarf — die Erregung ſieg — die Tugenden des Todten wurden verkündet und übertrieben und ſeine Talente mit lautem Beifall anerkannt. Eine Bahre ward herbeigebracht, der Körper von Geſſoney daraufgelegt und ehrerbietig mit einem Tuch bedeckt. Man befragte mich um die Adreſſe des elenden Zimmers, wo der Unglückliche um die nackte Chriſtenz gekämpft und in wenigen Minuten bildete ſich eine Prozeſſion, die ſich mit jedem Schritte vergrößerte. Frauen weinten, Männer priesen mit echt Pariſer Geläuſigkeit die großen Gaben eines Mannes, von dem ſie bisher kaum gehört hatten, und ich ſah mit dumpfem, ungläubigem Staunen zu, wie die ſterblichen Ueberreſte André Geſſoney' trauernd in ſein elendes Dachzimmer zurückgetragen wurden von der launlichen, lachenden, weinenden, gedankenloſen Menge von Paris, die ihn hatte verderben laſſen, ſterben durch eigene Hand!

Sechszwanzigſtes Kapitel.

Ein paar Tage verſtrichen, und der Reſt dieſer elenden kleinen Farce des Ruhmes wurde mit all dem Pomp einer großen Tragödie zu Ende geſpielt. Das ärmliche Loch, das dem armen Geſſoney ſowohl als Arbeits- wie als Schlafzimmer gedient hatte, wurde ſo hoch mit Noſens- und Lorbeerkränzen angefüllt, daß

man vor lauter Blumen kaum in die niedrige Thür treten konnte; alle seine Schulden wurden durch freiwillige Beiträge plötzlich entbecker Bewunderer bezahlt, und die geringste, unvollendete Skizze, die er hinterlassen, erzielte fabelhafte Summen. Das große Gemälde, den Priester in der Kathedrale darstellend, wurde unverhüllt gefunden, und darüber befand sich ein Papier mit den folgenden Worten: „Frankreich, zum Tausch für ein Grab.“

Und sein Ruhm ging durch das ganze Land. Alles sprach von „Le prêtre“, wie das Bild genannt ward: alle Zeitungen waren voll davon; es wurde ehrerbietig in das Museum von Luxemburg getragen, in einem eigenen großen Raum aufgestellt, mit gebührender Pracht eingerahmt und mit königlichen Purpurfalten geschmückt. Die Leute traten leise ein und schauten bewundernd auf das Grauen und Pathos seiner Geschichte, und gekünstertes Mitleid für des Malers Schicksal war auf den Lippen aller schönen und eleganten Frauen von Paris, die in Mengen herbeikamen und kostbare Kränze sandten, um den Sarg seines toten Schöpfers zu decken. Und ich, ich sah mit sarkastischer Belustigung Allen zu; Alles, was ich that, war, daß ich von Zeit zu Zeit das blumendurchdunstete Dachstimmer betrat, um nach dem seltsamen Knaben zu sehen, den Gessoner als sein „Modell aus der Steinperiode“ bezeichnet hatte. Das Geschöpf wollte nicht glauben, daß sein Beschützer todt sei, noch konnte man ihn überreden, einen Bissen zu genießen. Nacht auf Nacht, Tag auf Tag hielt er bei den sterblichen Ueberresten seines einzigen Freundes Wache wie ein treuer Hund; seine ganze Seele schien in seinen großen, hellen Augen konzentriert zu sein, die auf den wächsernen Bügen des Todten mit einer Zärtlichkeit und Geduld ruhten, die fast fürchtbar war. Endlich kam die letzte Stunde, die Zeit des Begräbnisses, welches ein öffentliches sein sollte, mit all den Ehren, die vergangener Größe gebühren, und nun wurde das arme „Thier“ lästig. Er klammerte sich mit mehr als gewöhnlicher Särte an den Sarg, und als man ihn wegzureißen versuchte, pfrauchte und biß er wie eine Wildkatze. Niemand wußte etwas mit ihm anzufangen, und endlich ward der Entschluß gefaßt, ihn zu binden und mit Gewalt aus dem Zimmer zu entfernen, in dem das arme Kind Alles, was es vom Leben wußte, gelernt hatte. Früh an dem Nachmittage, an dem dieser Entschluß ausgeführt werden sollte, trat ich in das Zimmer und schaute ihn an, während ein reges Mitleid über sein Schicksal in mein Herz schlich. Das Sonnenlicht strömte herein und bildete große Muster auf dem Fußboden; Gewinde und Rippen von Zimmertellen, Lorbeerkränze waren überall aufgehäuft, und in der Mitte dieser aufgeschichteten Blumengaben stand der Sarg. Der Deckel war halb weggehoben, denn der kleine, wilde Wächter ließ ihn nie gänzlich zumachen. Wohl das Gesicht Gessoner's war sichtbar — seine Magerkeit hatte sich in Schönheit verwandelt: stiller Friede war darauf eingezeichnet, und duftende Lilien lagen um seine Stirne, die Wunde in der Schläfe verdeckend und alle Entstellung verbergend. Der Knabe sah unbeweglich neben dem Sarge, augenscheinlich erwartend, daß sein Freund erwachen würde.

„Hast Du Hunger, mein Kind?“ fragte ich.

„Nein!“ Die Antwort war schwach und trogig, dabei hielt er den Kopf abgewendet.

Ich wartete einen Moment; dann trat ich auf ihn zu und legte ihm sanft die Hand auf die Schulter.

„Höre,“ sagte ich langsam und deutlich, denn ich wußte, daß sein Verständnis der Sprache beschränkt war. „Du wachst auf etwas, das nicht geschehen wird. Er schläft nicht, deshalb kann er auch nicht aufwachen. Du mußt mich verstehen — er ist nicht hier.“

Die großen, juwelenhellen Augen des Kindes ruhten ernst auf mir.

„Nicht hier,“ wiederholte er. „Nicht hier?“

„Nein,“ sagte ich fest, „er ist fort. Wohin? Das ist schwer zu sagen, aber . . . wir glauben, nicht weit weg. Sieh — und ich schob die Blumen, die die Brust des Todten bedeckten, ein wenig beiseite — dieser Mann ist bleich, er rührt sich nicht, er sieht Dich nicht an — kann das Dein Freund sein? Er ist nicht hier — dies weiße, stille Ding ist nicht er — er ist fort!“

Ein Schimmer des Verständnisses schien in seinem Gehirn aufzublitzen, denn er stand plötzlich auf, und ein ängstlicher Ausdruck verdunkelte sein Gesicht.

„Fort?“ wiederholte er. „Fort? Warum?“

„Er war müde,“ antwortete ich mit einem halben Lächeln. Er wollte Ruhe und Frieden. Wenn Du ihn suchst, wirst Du

ihn gewiß unter den grünen Bäumen finden, wo die Vögel singen und der frische Wind die Zweige schüttelt — wo alle Künstler sind, wenn sie der Stadt entgehen können. Das ist nicht Gessoner, sag' ich Dir — warum gehst Du ihm nicht nach und findest ihn?“

„Ja, ja,“ murmelte er hastig, „ich geh' ihn suchen — aber — wo denn?“

Nun war die Gelegenheit da, wenn er sich nur überreden lassen wollte, fortzugehen.

(Fortsetzung folgt.)

[Nachdruck verboten.]

Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Nansen'schen Nordpolfahrt.

Von M. Hildebrandt.

Handelsfahrten und Raubzüge sind die ältesten Formen der Entdeckungstreifen. Abgesehen von den frühesten uns bekannten Abenteuern griechischer Seefahrer, die ihre wunderbare Verherrlichung in Homers Odyssee gefunden haben, sind die zuerst geschichtlich beglaubigten Entdeckungstreifen wohl die der Phönizier, die im Interesse ihres Handels in aller Herren Länder, die sie mit ihren kleinen Schiffen erreichen konnten, fuhren und unter anderem auch die Küsten der Ostsee besuchten, von wo sie den Bernstein den Alten brachten.

Im Mittelalter wiederum waren es skandinavische Freibeuter, die als Wikinger plündernd und mordend fremde Länder heimsuchten und gelegentlich Island, Grönland und Amerika entdeckten. Später finden wir die Spanier, Portugiesen, Venezianer, Holländer und Engländer als hervorragende Seefahrer und Gründer von Kolonien. Nach Entdeckung der Südsee versuchte man zuerst eine nordwestliche, dann eine nordöstliche Durchfahrt durch das Nordpolareis, um auf dem kürzesten Wege nach China und Indien zu gelangen; lange jedoch vergebens. Erst um die Mitte dieses Jahrhunderts gelang sie einer der Expeditionen, die ausgesandt wurden, um den unglücklichen Sir John Franklin zu suchen; gleichzeitig aber erkannte man dabei auch ihr gänzliche Unbrauchbarkeit für Handelszwecke, und seitdem werden nur noch Nordpolar-Expeditionen in wissenschaftlichem Interesse ausgerüstet. Diese Expeditionen haben denn auch ihrem Zweck mehr oder weniger entsprochen, je nachdem sie mehr oder weniger glücklich verliefen. Weiter und weiter drang man in das Polareis ein, zu einem befriedigenden Resultate aber gelangte man nicht, und die Gelehrten äußerten nach wie vor die einander entgegengesetzten Ansichten über die Beschaffenheit des Innern des Nordpolargebietes. Die einen glaubten an ein leichtes, kaltes Meer, auf dessen Grunde eine ungeheure, kompakte Eismasse festliege, die anderen nehmen ein eisfreies Meer an, die dritten endlich ein großes Land mit üppigem Pflanzenwuchs und einer zahlreichen Thier- und Menschenwelt. Alle diese Ansichten sind jedoch durch die neueste Expedition des norwegischen Naturforschers Fridtjof Nansen ein für allemal beseitigt worden.

Nansen war, als er seine Vorbereitungen zur Auffuchung des Nordpols traf, bereits in wissenschaftlichen Kreisen durch seine Durchquerung Grönlands vom Jahre 1888 rühmlichst bekannt. Ueberreste von der Expedition der „Jeannette“ unter Kapitän de Long in den Jahren 1879—1881 gaben ihm den Gedanken, daß nördlich von Franz-Josephland zwischen Spitzbergen und Ostgrönland eine Meeresströmung vorhanden sein müsse, und weitere Ueberlegungen bestärkten ihn in seinem Glauben. Dieser Strömung beschloß Nansen sich zu überlassen, wobei sein von ihm selbst zu seiner Expedition eigenartig konstruiertes Schiff „Fram“ von den Eisschollen getrieben werden sollte. Ausgerüstet wurde die Expedition mit den besten Instrumenten zu genauen Messungen der Meerestiefen, des Aufdrucks, der Temperaturen der Luft und des Wassers u. s. w., und so war der „Fram“ für drei Jahre eine beständige Station zu naturwissenschaftlichen Beobachtungen, vorzüglich meteorologischen. Die wissenschaftlichen Resultate der Nansen'schen Expedition sind daher von außerordentlicher Tragweite, und es ist eine lohnende Mühe, sich in diese Ergebnisse einen Einblick zu verschaffen.

Die seit Franklin unternommenen wissenschaftlichen Nordpolfahrten dienten vornehmlich geographischen Zwecken; eine Vollständigung des Oberflächenbildes unserer Erde war das Hauptziel, wenngleich es auch nicht fehlen konnte, daß dabei zu-

gleich die übrigen Naturwissenschaften nach verschiedenen Richtungen gefordert wurden. Die Wissenschaft ist eben nur eine, und so kann dieselbe Thatsache verschiedenen Zweigen dienen. Wenn wir nun, dem Hauptzwecke entsprechend, die geographischen Resultate der Nansen'schen Expedition in den Vordergrund stellen, so scheint uns dies ganz am Platze zu sein.

Aus diesem Gesichtspunkte bemerken wir zunächst, daß die Karte des Nordpolargebietes eine völlige Umgestaltung erfährt. Es liegt uns zwar fern, zu behaupten, daß Nansens Vorgänger sich um die Geographie des Nordens gar keine Verdienste erworben hätten; im Gegentheil erkennen wir gern die Verdienste der kühnen Männer, die vor Nansen ihr Leben im Interesse der Wissenschaft auf's Spiel setzten, ganz und voll an. Dennoch aber läßt sich nicht bestreiten, daß kein einziger dieser ausgezeichneten Männer auch nur entfernt der Wissenschaft solche Aufklärungen über die nördlichen Regionen verschafft hat wie Nansen. So hat es sich herausgestellt, daß die Panzer'sche Karte von Franz-Josephsland bedeutende Irrthümer aufzuweisen hat und deshalb einer vollständigen Umarbeitung bedarf. Doch darf man dem verdienten österreichischen Seemann daraus keinen Vorwurf machen. Mit Recht sagt derselbe in seinem Schreiben an die „Neue Freie Presse“: „Franz-Josephsland, in Teilen zerflittert, mag etwa die Größe von Böhmen haben. Ist dem Aufnehmenden keine andere Reiselinie gestattet, als das einmalige Durchziehen des Landes von Süd nach Nord, so wird er nur eine verhältnißmäßig genaue Routenkarte liefern können. Begehrt er mehr, so giebt es nur ein Auskunftsmittel: die Besteigung eislicher Berge entlang oder nächst der Marschlinie. Von diesen Bergen aus wird er eine mehr oder minder ausgedehnte Fläche erblicken. Etliches wird er als unzweifelhafte Beobachtung in die Karte eintragen, Anderes, Entlegeneres als Kombination hinzufügen. Dieses Entlegene bildet noch immer einen Theil des faktisch Beobachteten, und es gänzlich wegzulassen, heißt eine, wenn auch unklare und ungenaue Wahrnehmung beseitigen. Die Karte eines arktischen Landes ist niemals richtig aus der Hand des ersten Beobachters hervorgegangen, und stets war es Sache der Nachfolgenden, Verbesserungen zu machen, die dann wieder von späteren Reisenden fortrigart wurden, bis endlich das richtige Bild des Landes zum Vorschein kam.“

Auch an der Küste Sibiriens fand die Expedition gleich im Anfang mehrere Inseln, und ebenso wurde im karischen Meere eine bisher unbekannte Insel entdeckt.

Die wichtige Entdeckung aber ist ein sich über den Pol erstreckendes, bis 3800 Meter tiefes, eisbedecktes Meer, ein Circumpolarmeer. Im Nordwesten von den neu-sibirischen Inseln senkt sich nämlich nach Norden und Westen der Meeresboden und bildet im Innern des Polareises ein Tiefseebecken, welches das ganze Jahr über mit schwimmenden Eisinselfn bedeckt ist. Die oben erwähnten Theorien finden dadurch ihre Widerlegung.

Eine merkwürdige Erscheinung bilden die Temperaturverhältnisse des Wassers. Wie aus früheren Expeditionen bekannt, besitzt das Meerwasser in dem größeren Theile der Umgebung des Polareises bis in die größten Tiefen eine Temperatur von 0° bis 0,5°. Innerhalb des Circumpolarmeeres aber fand Nansen an der Oberfläche bis zu 100 Faden Tiefe die gewöhnliche Temperatur der Umgebung, in größeren Tiefen aber betrug die Temperatur 0° bis + 0,5°; das Meer war also in der Tiefe wärmer als an der Oberfläche. Erklärlich wird diese abnorme Erscheinung dadurch, daß man annimmt, das Oberflächenwasser im Circumpolarmeer sei weniger salzhaltig als das Wasser der Tiefe und da Wasser mit großem Salzgehalt schwerer ist als solches mit geringem, so kann diese Ausnahmeerscheinung nicht Wunder nehmen. Das Oberflächenwasser aber, sowie überhaupt das Wasser der arktischen Meere in der Nähe des Polarkreises erfährt seine Verdünnung durch das Südwasser, welches ihnen die großen sibirischen und nordamerikanischen Ströme zuführen. Das schwere, salzhaltige Wasser der Tiefe des Circumpolarmeeres aber lieft der Golfstrom, der seinen Lauf westlich von Spitzbergen nimmt und sich wegen seines dem Oberflächenwasser gegenüber schwereren Wassers in größere Tiefen senkt als im atlantischen Ozean. Da nun auch in den ostgrönländischen Meeren von anderen Seelenten die Beobachtung gemacht worden ist, daß sich unter kalten Wasserschichten wärmere Temperaturen befinden, so darf man annehmen, daß der Golfstrom von Spitzbergen aus durch das Circumpolarmeer in die Baffinsbai und Davidsstraße gelangt und dann im nordatlantischen Ozean mit diesem sein Eismeer abgekühltes Wasser vermischt.

Offenbar hat also der Golfstrom auf das Polarmeer einen ganz unberechenbaren Einfluß, und man kann als sicher annehmen, daß, wäre er nicht vorhanden, das Polareis eine viel größere Ausdehnung und Mächtigkeit besitzen und wahrscheinlich eine kompakte Masse bilden würde. Jedenfalls wäre es daher auch übereilt, wollte man aus den Erfahrungen Nansens im Circumpolarmeer auf die Beschaffenheit des arktischen Eises schließen und behaupten, dieses biete eine dem Nordpolareise ganz analoge Erscheinung. Im Gegentheil müssen wir annehmen, daß das Eis am Südpole vom Nordpolareise völlig verschieden ist, da große Ströme vom Lande her, die das Salzwasser der Meeresoberfläche verdünnen könnten, gänzlich fehlen und auch eine warme Strömung wie der Golfstrom nicht vorhanden ist.

Einen großen Gewinn von der Expedition Nansens wird jedenfalls auch die Meteorologie davontragen. Neuere Untersuchungen haben ergeben, daß die Witterung Europas, vorzüglich im Norden, von den Temperaturverhältnissen und Strömungen in europäischen Nordmeere abhängt. Daraus können wir entnehmen, daß wir durch Nansen neue Aufschlüsse über das Klima und auch genauere Wetterprognosen erhalten werden als bisher. Nansen hat denn auch während seiner dreijährigen Reise gerade auf die Temperaturmessungen die größte Sorgfalt verwandt und ist auch auf diesem Gebiete zu ganz merkwürdigen Resultaten gelangt. Während nämlich bei Jaturak in Ostibirien Temperaturen von - 60° bis - 70° nichts Seltenes sind und selbst in Nord-Europa - 50° beobachtet werden, zeigt sich der Einfluß der warmen Tiefsee im Circumpolarmeer darin, daß 52° nicht überschritten werden. Doch dürfen wir genauere Aufklärungen über diese hochwichtigen und interessanten Probleme erst von dem demnächst erscheinenden Werke Nansens über seine Nordpolareise selbst erwarten. Auch über den Erdmagnetismus verpricht das Nansen'sche Werk neue Aufschlüsse. Bekannt ist, daß Dr. Bleisling, der Schiffsarzt des „Fram“, genaue Beobachtungen über die Polarlichterscheinungen*) angestellt hat, und vielleicht wird der Schleier, der noch immer über die Beziehungen zwischen Polarlicht und Erdmagnetismus gebreitet ist, dadurch gelüftet.

Außer diesen eigentlich rein geographischen Resultaten hat aber die Expedition Nansens noch manches naturwissenschaftliche Ergebnis gebracht. Für Zoologie und Botanik ist sie allerdings nur wenig fruchtbar gewesen. Obgleich Nansen speziell Zoologe ist, so boten ihm die traurigen Gegenden, die er bereiste, doch nur wenig Gelegenheit zu Jagdstudien. Die innerhalb der Eisregion lebenden Thiere, als da sind Eisbären, Robben u. s. w., dienten auch ihm und seinen Begleitern, sowie den mitgenommenen Hunden lange Zeit als Nahrung, zur Beleuchtung, zum Kochen u. s. w., Gelegenheit zu neuen Studien boten sie nicht. Von Pflanzen traf auch er nur einige kümmerliche Moose, mit denen er während seiner Ueberwinterung mit Johansen in Franz-Josephsland die aus Stein und Erde gebaute Hütte verwahrte. Doch soll Nansen während der Drift des „Fram“ in Circumpolarmeer durch Peilungen**) und Schleppegerversuche eine sehr ärmlische Tiefseefauna nachgewiesen haben.

*) Man sagt besser Polarlicht als Nordlicht, da sich diese Erscheinung auch im südlichen Polarmeer zeigt, also nicht, wie man früher glaubte und woher auch der Name Nordlicht stammt, auf den nördlichen Polarkreis beschränkt ist.

**) Peilungen sind Messungen der Meerestiefe durch das Loth. Man benutzte dazu früher das Handloth, einen Apparat, der aus einem schmalen Bleifegel besteht. Mit seinem freien Ende ist er an einer dünnen Leine befestigt, am unteren stumpfen befindet sich eine Hohlung, die mit Talg ausgefüllt ist, an dem Proben mit organischen Wesen aus dem Meeresgrunde fischen bleiben. Dieser ursprüngliche Apparat hat im Laufe der Zeit vielfache Umgestaltungen erfahren. Bei der großen Challenger-Expedition, die unter Kapitän Hayes von 1872 bis 1876 drei Jahre lang den atlantischen und großen Ozean und die Südpole erforschte, wurde das Hydra-Loth verwendet, das W. G. S. P. Thomson und W. Spry, der erste Ingenieur der Challenger-Expedition, folgendermaßen beschreiben: Der Peilstock ist eine 40 Zoll lange, 1 1/2 Zoll weite, feste Messingröhre, die in vier Kammern getheilt ist; die oberste derselben ist die kleinste, die unterste hat am freien Ende ein Schmetterlingsklappenventil, zwischen den anderen finden sich Regellappen. Die oberste enthält einen Kolben, dessen Stange sich nach oben in einen Stab fortsetzt, an welchem die Lothleine mittelst eines Ringes befestigt ist. Ihre Wandung hat ungefähr in der Mitte jenseits anscheinlicher Lächer. Seitlich am oberen Stabende befindet sich ein zahnartiger Zapfen, über den eine gebogene stählerne Spanneder weggeht, die in der Mitte eine Öffnung zum Durchtritt des Zapfens besitzt, während ihre Enden an den Stab befestigt sind. Wird diese Feder kräftig niedergedrückt, so kann der

bestimmen
immer
verfolgt
mit der
ber
Selbst
täglich
bach
hat es
gewor
Krone
Merkit
die R
bof
Herrn
erit
reid
fob
in ma
und b
gut
vor
purt
fchen
fchlo
im g
und
woll
bof
von
meine
ellat
Sund
diese
werde
jahr
diese
verdic
unme
Diffe
in b
Bere
Unter
das
eine
dies
14
1895
1895
1895
1895

Bögel
alle
s ist
nach
aber
eben
n.]
e
t.
der
herr-
ge-
zier,
fie
unter
den
Frei-
nder
erita
bene-
her
ver-
urch-
mach
Erst
der
Str
abei
seit-
paf-
auch
mehr
man
ge-
die
des
ein
wakte
die
und
fthen
chen
ittigt
ung
seine
innt.
bitän
ten,
Sti-
itere
iefer
von
schiff
hüft
nen
uren
für
chen
chen
ber-
h in
pol-
Ver-
das
zu-

Gewinnbringend ist Nansens Expedition für die Geologie gewesen. Es ist von großer Wichtigkeit, daß an den Küsten Sibiriens Findlingsblöcke mit Krügen, Schrammen und Polituren aufgefunden wurden, denn daraus folgt mit Gewißheit, daß auch Sibirien die Eiszeit erlebte. Bisher behauptete man nämlich, nur in Europa und Nordamerika seien diese gewaltigen Berggletscherungen aufgetreten, da es an Funden von Gesteinen sowohl in Sibirien, als auch im Altai fehlte. Der letzte Irrthum ist nun allerdings bereits seit vielen Jahren widerlegt: man hat im Altai, wie schon früher im Kaukasus, der auch keine Eiszeit gehabt haben sollte, Spuren derselben entdeckt. Doch hielt man immer noch die Altai-gletscher für eine rein lokale Erscheinung. Der Fund Nansens läßt fernerhin keinen Zweifel darüber aufkommen, daß auch Sibirien vormalig vom Inlandeise bedeckt war. Auch die Theorie, welche eine Verlängerung der Winterzeit in Folge des Zusammenwirkens des Vorrückens der Tag- und Nachtgleichen und der Bewegung der Apsidenlinie der Erdbahn während eines Zeitraumes gesteigerter Excentricität derselben als Ursache der Eiszeit annimmt, erhält durch Nansens Fund eine wesentliche Stütze. Diese Theorie wurde bisher hauptsächlich aus dem Grunde abgelehnt, weil sich die Eiszeit alsdann gleichmäßig über alle Theile der nördlichen Erdhälfte hätte verbreiten müssen, während ihre Spuren im Altai und in ganz Sibirien doch fehlten. Dieser Einwand fällt nunmehr fort, und es steht zu hoffen, daß obige Theorie sich in Zukunft mehr Freunde unter den Geologen erwerben wird als bisher. Wenn es sich übrigens herausstellen sollte, daß das Inlandeise in Sibirien weniger mächtig auftrat als in Europa und Nordamerika, so wäre dies gar nicht wunderbar, da jedenfalls ein großer Theil der vom Großen und Nordischen Ozean kommenden Wasserdämpfe allezeit zur Berggletscherung der großen, Sibirien vorgelagerten Gebirge (Himalaya, Karakorum, Thian Schan) verwaht wurde, und wir können mit Sicherheit annehmen, daß, wenn heute nicht noch diese Gebirge die vom Ozean zugeführten Wasserdämpfe zurückhielten, Nordibirien gegenwärtig dem heutigen Grönland gleichen würde.

Vergleichen wir nun zum Schluß die Nansen'sche Nordpolar-Expedition mit den früheren, bei denen häufig die Unternehmer elend zu Grunde gingen oder mit genauer Noth das liebe Leben retteten, so müssen wir sie als einen unermeßlichen Fortschritt begrüßen, und wenn auch Dr. Nansen den Pol selbst nicht erreicht hat, so ist doch die Expedition nahezu programmmäßig verlaufen und hat den Erfolg gehabt, die Wissenschaft fast um das ganze Wissen vom Polargebiete zu bereichern, wenigstens aber gebührt ihr der Löwenantheil an diesem Wissen. Die eigenthümliche Konstruktion des Schiffes „Fram“ ist ferner für Polarforscher von ungeheurer Wichtigkeit: Nansen hat es verstanden, alle die Gefahren, die den kühnen Männern, welche sich in diese Regionen der Starre, des Grauens und des Todes hineinwagen, drohen, zu überwinden und so seinen Nachfolgern die Wege geebnet. Ob er selbst noch eine zweite Reise unternehmen wird, um den Nordpol selbst zu erreichen, ist zweifelhaft. Nach seinen Aeußerungen zu schließen, würde eine Expedition auf Schlitten von Franz-

Jansen durch ihre mittlere Oeffnung hindurchtreten. Die Gewichte sind aus Gußeisen, wiegen je 50 Kilogramm, haben eine cylindrische Gestalt, sind in der Mitte zum Durchtritt der Leitrohre durchbohrt, an den Rändern aber versetzt, so daß sie eine einzige Masse bilden. Die Zahl der Gewichte richtet sich nach dem wahrscheinlichen Betrag der zu messenden Tiefe — auf je 1000 Faden ein Gewicht. Sie hängen in einer Schlinge von Eisendraht und lasten dabei auf einer Metallscheibe. Vor dem Lothen werden die Eisencylinder auf die Leitrohre aufgereiht und die Trageschlinge über das Ende des Zapfens gehängt, so daß durch die Druckkraft der Gewichte die Spannfeder wiedergehalten wird. Beim Aufstoßen auf dem Boden ziehen die Gewichte den Kolben nieder, was aber nicht sehr schnell geht, da ja in der Höhre unterhalb des Kolbens sich Wasser befindet, das ziemlich langsam erst aus den seitlichen Oeffnungen in die Wand entweicht. So ist Zeit genug vorhanden, das das mit der Schmetterlingsflappe verriebene freie Ende genügend tief in den Boden eingetrieben werden kann. Hat die Gewichtsmasse Grund gewonnen, dann hört der durch die Drahtschlinge auf die Spannfeder ausgeübte Druck auf, diese hebt in ihre ursprüngliche Lage zurück und schiebt dabei die Schlinge vom Boden herab. Der Peilstock wird beim Herausheben aus den durchbohrten Eisencylindern herausgezogen, diese bleiben auf dem Meeresboden, während in den mittleren beiden Kammern der Höhre sich Wasser, in der untersten aber eine Grundprobe befindet. (Marshall, die Tiefsee und ihr Leben. Leipzig, 1888, S. 33 f.) Ähnlichen Zwecken wie die Lothe dienen auch die Schleppege.

Josensland aus vor einer Reise zu Schiff den Vorzug verdienen. Damit wäre man wieder auf den Standpunkt Parrys zurückgekommen, der im Jahr 1827 von Spigbergen aus mit Booten und Schlitten bis 82° 40' vordrang.

Allerlei.

En gros et en detail! Aus Holstrup wird dem „Ammer.“ folgendes ergötzliche Geschichtchen erzählt: Da Jan Friederik kam is mit sien Eöhn Dierk nah Dindborg un döf mit im öber de Kanoestraat. Beide leken sich de Ladens an un högden sich un jun' nien En' in't Riefen un sperrden Räs' un Dgen up. „Rief is, Vater wat slecht daar“, rep Dierk mit en Mal un wies' mit sien'n Foot nah en van de Ladens fensters. „Wo beet dat man en Mal doar haben?“ Un oll Friederik feet heen, sperrde dat Mul un säer nids. „En gros et en detail“ siun öber dat Fenster un nu fungen de ole Schlauberger an to bostibaren: „En — gro — en grojel . . . en — de . . . ende . . . tal . . . tal . . . En grojet Ende Talsch. En grojet Ende Talsch.“ — „Ja, denn ward dat doar woll Talslichter gäwen,“ meen' Dierk do un wunner sich nich schlecht, wat sien Va'er jör en klofen Riel wer.

Vom Büchertisch.

In dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— **Hoffmeyer, L., Sem.-Oberlehrer, Kaiser Wilhelm der Große.** Zum Gedächtniß seines hundertjährigen Geburtstages. gr. 8°. (48 Seiten mit 18 Abbildungen.) Steif gebunden 25 Bg. 20 Exemplare auf einmal bezogen 4 Mt. Breslau, F. Vieweg. Der durch seine geschichtlichen Lehrbücher wohlbetannte Verfasser, dessen früher erschienenen Kaiserbüchlein „Wilhelm II.“ bereits eine beifällige Aufnahme gefunden hat, bietet in der vorliegenden Schrift der Schule und dem Hause ein in packendem und echt volkstümlichem Tone geschriebenes Lebensbild von der Heldengestalt des ersten Hohenzollernkaisers. Beim Gedenken des 100-jährigen Geburtstages Wilhelms des Großen, zu dessen Feier sich jetzt Aldeutschland rüstet, sei auf diese treffliche kleine Gedächtnißschrift besonders hingewiesen, deren zuverlässiger Inhalt, verbunden mit trefflicher Ausstattung und reichem Bilderschild, ihr hoffentlich einen Platz in jedem patriotisch gesinnten Hause verschaffen wird. Auch zur Massenvertheilung in Schulen, in der Armee und in patriotischen Vereinen dürfte das Werkchen wegen seines billigen Preises — von 20 Exemplaren an je 20 Bg. — bestens zu empfehlen sein.

— **Revue des Modes Parisiennes.** Dieses im Verlage von Hoffmann u. Dunstern in Leipzig nunmehr im 18. Jahrgang erscheinende Modejournal hat sich die Aufgabe gestellt, die neuesten französischen Damenmoden sofort nach ihrem Erscheinen in reifester und vielseitigster Vollständigkeit, begleitet von deutschem erklärendem Text und illustrierten, übersichtlich gehaltenen Modeberichten, sowie von zahlreichen Schnittmusterplan und in natürlicher Größe geschnittenen Mustern, der deutschen Damenwelt zu übermitteln. Die Revue des Modes Parisiennes erscheint am 1. und 15. jeden Monats mit französischem und deutschem Text in Folio-Format und bringt im Laufe eines jeden Vierteljahres, außer den zahlreichen in den Text gedruckten Modenbildern, 12 schön kolorirte Kostümbilder von 2–3 Figuren und jeden Monat einen reichhaltigen Schnittmusterbogen und außer diesem ein in natürlicher Größe zugeschnittenes Muster. An jedem 15. April und 15. Oktober tritt an Stelle der 2 kolorirten Kostümbilder ein in Schwarzdruck ausgeführtes Konfektions-Parorama von 7 und mehr Figuren und ein kolorirtes Kinderkostümbild von 7–8 Figuren. Die Feuilletonbeilagen enthalten außer dem Modenbericht auch eine offene Korrespondenz, in welcher die an die Redaktion oder an die Verlagsbuchhandlung gerichteten Anfragen, soweit dies an dieser Stelle zulässig ist, die bereitwilligste und erforderlichen Falles ausführlichste Beantwortung finden. Auch steht es diesen Beilagen nicht an interessanten Novellen namhafter Autoren, an gelegentlichen Schilderungen von großartigen Geschäftsestablishments, sowie an praktischen und instruktiven Abhandlungen der verschiedensten Art. Ein praktischer Vorzug der Revue vor anderen Modejournalen besteht darin, daß sie, außer ihren Schnitttafeln, monatlich ein aus Seidenpapier hergestelltes Schnittmuster in natürlicher Größe ihren Abonnenten beilegt, so daß es sogar im Kleidermachen weniger geübten Damen mit Hilfe dieser Schnittmuster nicht schwer fällt, ihre Garderobe selbst anfertigen zu können. Der Preis von 3 Mark pro Vierteljahr dieses zweimal monatlich erscheinenden, vornehm und praktisch ausgestatteten Mode-Journals ist bei der Fülle des Gebotenen ein sehr wohlfeiler und kann daselbe somit allen denjenigen, die sich für dessen Tendenz interessieren, angelegentlich empfohlen werden.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walther Gebensleben. Notationsdruck und Verlag von Otto Ziehe, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.